



Die Pferde müssen ein paar Schwanzhaare lassen, denn diese werden in schamanistischer Tradition auf dem Ovoo, einem mit bunten Tüchern verzierten Steinhaufen geopfert.

Foto: Chr. Krug

## Ein Mann, ein Gipfel

Am besten auf dem Pferd bis ganz hinauf: Der Berg Burhan Haldun wird von den Mongolen verehrt, weil Dschingis Khan sich dort versteckt haben soll

Basang und Amba reiten auf den Gipfel, obwohl es steil hinaufgeht. Zum Schluss führt der Weg über Geröllfelder, was Pferde überhaupt nicht mögen. Aber zu Fuß hinaufzuwandern, wäre für zwei Reitführer nicht sehr männlich. Und ein mongolischer Nomade hält es ohnehin ähnlich wie ein sesshafter Amerikaner: Er geht nicht zu Fuß. Er reitet zum Einkaufen, er reitet zum Nachbarn, er reitet auch auf den Gipfel des heiligen Berges.

Ein mächtiger Ovoo steht auf dem Gipfelplateau zwischen unzählbaren anderen Steinpyramiden: Der Wohnsitz des Himmels, geschmückt mit einer Standardausstattung aus Pferdehaaren und Hunderten Khadags, bunten Tüchern, überwiegend in sattem Blau. Schamanismus darf in der Mongolei, genau wie der von den Kommunisten 70 Jahre lang verbotene tibetische Buddhismus, wieder ganz offen praktiziert werden. Auch Basang und Amba opfern ein paar Schwanzhaare ihrer Pferde, entzünden Räucherstäbchen, werfen Reiskörner als weiße Gabe in die Luft. Frische Milch wäre besser, aber auf einem Pferdetrack über zwei Wochen und 300 Kilometer hat man nur Milchpulver dabei.

Auf halbem Weg zum Gipfel steht eine große Bronzeschüssel im Wald. Hier sei Dschingis Khan auch gewesen, erzählt man sich und glaubt fest daran. Wenn er mit seinen Kriegern da war, wurde unter der Bronzeschüssel ein Feuer gemacht und gekocht. Heute tragen die Packpferde Gaskocher, einige Dutzend Kartuschen und Stahltopfe.

Trotz seiner Lage – der Burhan Haldun ist einer der entlegensten Pilgerorte der Welt – ist er der wiedergefundene Gipfel mongolischen Stolzes. Bis 1990 durfte der Name Dschingis Khan siebzig Jahre lang nicht ausgesprochen werden. Heute besucht ein neu gewählter Präsident den Burhan in Erinnerung an den Khan, der neue Premierminister kommt, wichtige Amtsinhaber, Persönlichkeiten und Künstler – solange es nur Männer

sind. Frauen sollen den Berg nicht betreten. Ein Aufstieg, so glaubt man, brächte ihnen und ihren Begleitern Unglück – der Burhan Haldun ist der Inbegriff der Männlichkeit. Dabei ist er nicht spektakulär, nicht einmal sonderlich markant. Der gewaltige Asragt Uul in unmittelbarer Nachbarschaft überragt die 2362 Meter des Burhan um neunzig Meter. Aber vor 840 Jahren bot der Burhan Haldun dem jungen Temüjin, der noch nicht ahnte, dass er einmal ein Khan werden würde, Schutz. Fast ein Kind war er noch, Halbweise. Irgendwo in diesen Tälern des Chentii-Gebirges lagerte seine Familie, wie es in der „Geheimen Geschichte der Mongolen“ heißt: „Dann sprang eines Morgens die Alte Qo'arqin auf und rief: Mutter, Mutter, steh schnell auf!

### Die zwei Reitführer waschen sich in zwei Wochen kein einziges Mal

Der Boden beb! Kommen etwa die schrecklichen Merkit? Mutter Hö'elün rief: Wecke schnell die Söhne! Nachdem sich Temüjin und die anderen Söhne erhoben hatten, fingen sie ihre Pferde ein. Er und die Brüder ritten los und gelangten noch in der Früh zum Burhan Haldun.

Mitten im Chentii-Gebirge, einem extrem dünn besiedelten Gebiet im dünnstbesiedelten Land der Welt, liegt der heilige Berg. 90 Kilometer im Norden ist die Grenze zu Russland, 90 Kilometer weiter im Süden liegt die nächste und einzige Siedlung auf dem Weg: Möngönmort, benannt nach einem silbernen Pferd, das hier begraben sein soll, ist Zwischenstation auf dem Weg vom Touristenort Terelj zum Burhan. Es hat vielleicht fünfhundert Einwohner, eine Schule, ein Krankenhaus, einen nagelneuen Kindergar-

ten, auch eine Bank und ein Gasthaus, das sich „bar and pub“ nennt, Tante-Emma-Läden für die täglichen Notwendigkeiten und ein öffentliches Badehaus, wo man für einen Euro eine halbe Stunde heiß duschen kann. Nach der Katzenwäsche in den eiskalten Flüssen ist das eine Wohltat. Basang und Amba waschen sich in den 14 Tagen nicht ein einziges Mal, geschweige denn wechseln sie die Kleidung.

Anders Joagi, die 23-jährige Studentin, ist Dolmetscherin und Köchin des Trecks. Jeden Morgen zieht sie den Kajak-Strich über den Augen nach, bei der ersten Begegnung trägt sie noch schicke Turnschuhe mit Strassapplikationen, danach schwere Reitstiefel. Ihr Rucksack verrät, dass sie noch ein paar Kleidungsstücke dabei hat. Joagis Spezialität ist Eintopf in allen Variationen, aber stets mit Fleisch. So haben sich auch die mongolischen Krieger auf ihren Eroberungszügen ernährt. Getrocknetes Fleisch ist ewig haltbar und federleicht.

Temüjin musste wohl hungern, als die Merkit ihn dreimal um den Burhan Haldun trieben, wie es in der „Geheimen Geschichte“ heißt: „Sie folgten ihm in das dicke Dickicht, in dessen Morast man einsinkt und in dessen schwerdurchdringliches Gehölz eine gesättigte Schlange nicht hineinzuschlüpfen vermag, doch sie konnten ihn nicht fangen.“

Dichtes Dickicht, schwer durchdringbares Gehölz und morastige Wiesen gibt es heute genauso wie damals. Auf der Passhöhe zwischen dem Galit- und dem Burch-Fluss sind die Wege verschwunden, Äste auf Kopfhöhe, die Pferde sinken tief in den moorigen Untergrund, beim Abstieg müssen die Tiere geführt werden. Am Kherlen-Fluss nutzt man dagegen die gleichen steinigen Wege wie vor 800 Jahren. Muss man deswegen für einen 14-tägigen Pferdetrack wie ein Mongole reiten können?

Nein, aber man sollte ein paar Dinge wissen: Mongolische Pferde sind in der Regel halbwild. Sie verbringen ihr ge-

samtes Leben in einer Herde auf dem freien Land und galoppieren gern. Sie werden nicht täglich geritten, sondern mitunter nur ein paar Mal im Jahr. Sie haben keinen Namen, sondern werden nach äußerlichen Eigenschaften unterschieden: der „Braune“, der „Hellbraune“, die „langhaarige Blonde“. Sie sind gutmütig und gehorsam, zugleich schreckhaft. Ein flatternder Vogel kann genügen. Oder ein Rucksack, den man von der Schulter nimmt und das Pferd sieht im Augenwinkel eine unbekannte Bedrohung.

Ein Pferd, das galoppiert, weil der Reiter das will, und ein Pferd, das galoppiert, um vor irgendetwas zu flüchten, sind zwei sehr unterschiedlich kontrollierbare Zustände. Der ungeübte Reiter springt ab, wenn er mutig ist – Rippenprellung nicht ausgeschlossen. Nachdem der „Schwarze“ zweimal durchgeht, reitet ihn fortan Basang und verkauft ihn am Ende der Tour. Ein Pferd, das bei Touristen durchgegangen ist, kann er nicht mehr brauchen.

Beim Reiten hatte Temüjin sicherlich keine Probleme. In der „Geheimen Geschichte“ heißt es: „Nachdem er die Merkit hatte davonziehen lassen, stieg er vom Burhan herab und sprach, sich an die Brust schlagend: Auf einem lahmen Pferd folgte ich Hirschpfaden, aus Ulmenzweigen baute ich eine Jurte – so stieg ich den Burhan Haldun hinauf.“ Allein in dieser Wildnis, verfolgt von Feinden, die ihn töten wollten, und das alles im Teenageralter: Hier am Burhan Haldun, glauben die Mongolen, wurde Temüjin ein Mann.

Manche Beschwerden erfordern auch heute Durchhaltevermögen, selbst wenn sie nicht mit Temüjins Schwierigkeiten vergleichbar sind: Das Zelt ist am Morgen vereist, die Flüsse haben gefühlte vier bis sechs Grad. Innereien gelten bei Mongolen als Spezialität und sollten beim Abschluss-Festmahl nicht zurückgewiesen werden. Starke Regenfälle können monsunartige Ausmaße

annehmen, die Moskitos sind auch in 1700 Metern Höhe sehr aktiv und Flussdurchquerungen machen hin und wieder nasse Füße – bei Pferd und Reiter. Wenn keine Wolke vor der Sonne steht, können es im August schon knapp dreißig Grad werden, will man das Ganze im Winter machen, müssen minus vierzig Grad in Kauf genommen werden.

Doch zwischen diesen kleinen Beschwerden gibt es das Fortdauernde, das in jedem Moment des Tages und in jeder Minute eines sechsstündigen Rittes spürbar wird: Die Fortbewegung des Menschen maß sich seit der Domestizierung des Pferdes bis ins 19. Jahrhundert in Pferdestärken. Und das ist eine sehr angenehme Geschwindigkeit, gerade für den Reitanfänger.

Tagelang trifft man keinen einzigen Menschen, sieht dafür aber Katzenabdrücke von Bären im feuchten Lehm. In jeder Jurte halten die Nomaden Milchtee bereit und laden die Fremden zum Essen ein. Das Wasser der Flüsse hat überall beste Trinkwasserqualität. Am letzten Tag wird eine Ziege geschlachtet, die Basang spendiert. Das Fleisch wird in einer Milchkanne, in die glühend heiße Flusssteine kommen, mehrere Stunden gegart, Khorkhog heißt dieses traditionelle Nomadengericht.

Dort am Burhan Haldun ist er wahrscheinlich begraben, Dschingis Khan, der größte Eroberer der Geschichte – zumindest für die Mongolen. Dass er vielleicht auch einer der größten Massenmörder gewesen ist, lässt sich achthundert Jahre später leicht verdrängen. In der Mongolei kursieren seit diesem Sommer Gerüchte, Archäologen hätten das Grab wie erwartet im Chentii-Gebirge lokalisiert. Dies wäre die größte archäologische Sensation seit Tutanchamun. Doch schon Dutzende Expeditionen haben sich an der Suche nach Dschingis Khan die Zähne ausgebissen, mongolische, russische, sogar amerikanische und japanische mit von Satelliten unterstützter Technologie.

So ruht der Khan weiterhin irgendwo im Angesicht seines Berges. Noch ist es ruhig am Burhan Haldun. Von Pilgerscharen kann keine Rede sein. Der Ovoo auf dem Gipfel wartet auf die wenigen Besucher mit Reiskörnern und Räucherstäbchen. Wer den anstrengenden Weg auf sich nimmt, dem ruft Temüjin aus der „Geheimen Geschichte“ zu: „Durch den Burhan Haldun wurde mein Leben beschirmt, so viel wert wie ein Grashüpfer. Ich wurde in große Furcht versetzt. Dem Burhan Haldun – jeden Morgen will ich ihm opfern, jeden Tag will ich ihn anbeten! Noch die Kinder meiner Kinder sollen sich daran erinnern.“

Die mongolischen Männer erinnern sich heute noch. CHRISTIAN KRUG

### Informationen



**Reisearrangements:** Olympia-Reisen, Wikinger und Meiers Weltreisen bieten unter anderen Reisen in die Mongolei für etwa 14 Tage ab 3200 Euro an. Enthalten sind darin Hin- und Rückflug mit Air China über Peking oder Korean Air via Seoul. Auf individuelle Wünsche gehen mongolische Reiseveranstalter ein, bei denen man via Internet buchen kann. Eine 21-tägige Reise kostet ohne Flüge bei Blue Mongolia Tour (www.bluemongolia.com) ca. 2770 US-Dollar inklusive Vollpension. Dazu kommen noch Visa- und gegebenenfalls Impf- und Versicherungskosten.

**Chamäleon**  
Besonderes bewusst erleben

Namibia »Etosha« 20 Tage ab EUR 2.899	Costa Rica »Monteverde« 15 Tage ab EUR 2.599	Burma »Mandalay« 16 Tage ab EUR 1.499 ohne Flug	Australien »Uluru« 18 Tage ab EUR 2.899 ohne Flug
Südafrika »Krüger« 14 Tage ab EUR 2.399	Ecuador »Otavalo« 16 Tage ab EUR 2.999	Indien »Taj Mahal« 18 Tage ab EUR 2.699	Neuseeland »Queen Charlotte« 22 Tage ab EUR 3.899
Tansania »Serengeti« 14 Tage ab EUR 3.199	Peru »Machu Picchu« 16 Tage ab EUR 3.399	Vietnam »Sapa« 19 Tage ab EUR 2.799	Neuseeland »Kauri« 22 Tage ab EUR 3.999

Südafrika DVD  
Namibia DVD

Fernreisen mit 4 bis 12 Personen und individuelle Reisen

www.chamaeleon-reisen.de

Katalog & DVDs gratis 030 / 34 79 960 oder katalog@chamaeleonreisen.de